

19. Sonntag im Jk C – 11.08.2019

Aus dem Buch der Weisheit 18,6-9

Die Nacht der Befreiung wurde unseren Vätern vorher angekündigt; denn sie sollten zuversichtlich sein und sicher wissen, welchen eidlichen Zusagen sie vertrauen konnten. So erwartete dein Volk die Rettung der Gerechten und den Untergang der Feinde. Während du die Gegner straftest, hast du uns zu dir gerufen und verherrlicht. Denn im Verborgenen feierten die frommen Söhne der Guten ihr Opferfest; sie verpflichteten sich einmütig auf das göttliche Gesetz, dass die Heiligen in gleicher Weise Güter wie Gefahren teilen sollten, und sangen schon im voraus die Loblieder der Väter.

Aus dem Brief an die Hebräer 11,1-2.8-19

Glaube ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht. Aufgrund dieses Glaubens haben die Alten ein ruhmvolles Zeugnis erhalten. Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Aufgrund des Glaubens hielt er sich als Fremder im verheißenen Land wie in einem fremden Land auf und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten; denn er erwartete die Stadt mit den festen Grundmauern, die Gott selbst geplant und gebaut hat. Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte. So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits erstorben war, viele ab: zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann.

Aus dem Evangelium nach Lukas 12,32-48

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben. Verkauft eure Habe, und gebt den Erlös den Armen! Macht euch Geldbeutel, die nicht zerreißen. Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst. *Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.* Legt euren Gürtel nicht ab, und lasst eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten, der auf einer Hochzeit ist, und die ihm öffnen, sobald er kommt und anklopft. *Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürteln, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen.* Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach - selig sind sie. Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet. Da sagte Petrus: Herr, meinst du mit diesem Gleichnis nur uns oder auch all die anderen? Der Herr antwortete: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr einsetzen wird, damit er seinem Gesinde zur rechten Zeit die Nahrung zuteilt? Selig der Knecht, den der Herr damit beschäftigt findet, wenn er kommt! Wahrhaftig, das sage ich euch: Er wird ihn zum Verwalter seines ganzen Vermögens machen. Wenn aber der Knecht denkt: Mein Herr kommt noch lange nicht zurück!, und anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen; *wenn er isst und trinkt und sich berauscht, dann wird der Herr an einem Tag*

kommen, an dem der Knecht es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt; und der Herr wird ihn in Stücke hauen und ihm seinen Platz unter den Ungläubigen zuweisen. Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, sich aber nicht darum kümmert und nicht danach handelt, der wird viele Schläge bekommen. Wer aber, ohne den Willen des Herrn zu kennen, etwas tut, was Schläge verdient, der wird wenig Schläge bekommen. Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man um so mehr verlangen.

Liebe Brüder und Schwestern!

In seiner Menschwerdung ist Jesus einer von uns geworden, in allem uns gleich, außer der Sünde. – Außer der Sünde in allem uns gleich, d. h., Jesus weiß um das menschliche Leben. Er weiß, wie es *ist*, wenn wir an dieses Leben hängen:

Was uns wichtig ist, das nimmt uns in Anspruch; was uns kostbar ist, das prägt unser ganzes Denken und Fühlen, das prägt und bestimmt unser ganzes Dasein. Auch *davon* weiß Jesus und er hat diese menschliche Erfahrung in Worte gefasst, die zum Sprichwort geworden sind. Er sagt: „*Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz*“. Und so wie der Schatz ein Bild ist für das Wichtigste in unserem Leben, so meint das Herz unsere ganze Person.

Worin besteht also mein Schatz, der meine ganze Person in Anspruch nimmt? Um diese Frage zu beantworten, spricht Jesus noch eine andere menschliche Erfahrung an: Wie schon in den vergangenen Sonntagen kommt er noch einmal auf das *Irdische* zurück; aber er erinnert noch einmal daran, dass alles Irdische unsicher und vergänglich ist: Geldbeutel zerreißen, Schätze werden gestohlen oder sie vermodern; Alles Irdische ist vergänglich; oder wie Kohelet sagt: „Alles ist Windhauch“. Da fragen wir uns: Wenn es so ist, was sollen wir dann tun? Sollen wir die Flinte ins Korn werfen und sagen: Es hat doch alles keinen Sinn?

Jesus macht uns einen anderen Vorschlag; er sagt: Verschafft euch einen Schatz im *Himmel*, einen Schatz, der nicht abnimmt und nicht vergeht! Was meint Jesus damit? Es geht hier um *den* kostbaren Schatz, um den sich heute immer weniger Menschen kümmern, um den Schatz des Glaubens, um die lebendige Beziehung zu Gott. Es geht um unsere große Not, gerade auch heute. Diese Not hat Papst Joh. Paul II. um das Jahr 2000 angesprochen. Angesichts der zweiten Jahrtausendwende klagte der Papst, indem er sagte: „Wir erleben heute eine *weltweite Abwendung* von Gott, von Christus und von der Kirche“. Aber der Papst wusste sehr wohl, dass über die Dunkelheit nur zu klagen nichts genügt. Er wusste, dass es besser ist, in der Dunkelheit eine Kerze anzuzünden; er selber *war* eine solche brennende und leuchtende Kerze.

Und in diesem gleichen Wissen und Bewusstsein hat schon vor Jahrzehnten der bekannte Theologe, Karl Rahner, sein berühmtgewordenes Wort gesprochen: „Der Christ von morgen, sagte er, wird entweder ein *Mystiker* sein, oder es wird ihn nicht mehr geben“. Das heißt mit anderen Worten: „Um in unserer säkularisierten Gesellschaft am Glauben festhalten zu können, muss der Christ im persönlichen und unmittelbaren Gottesverhältnis leben. Ein „Mystiker“ sein, das bedeutet keineswegs weltfremd oder vom Boden abgehoben sein; sondern heißt, durch persönliches Gebet und Orientierung am Evangelium im Glauben verwurzelt sein. Das ist der Schatz des heutigen Christen; und sich diesen Schatz zu verschaffen, das ist heute notwendiger denn je; und zwar deshalb, weil es eben die weltweite Abwendung von Gott gibt, weil die gesellschaftlichen Stützen der Religion, die es früher gab, längst weggefallen sind.

Die persönliche Beziehung zu Gott – das ist der Schatz, den wir uns verschaffen und den wir behüten müssen. Und deshalb steht im Evangelium der wiederholte Ruf zur *Wachsamkeit*.

Es gibt verschiedene Dinge, welche die Wachsamkeit lähmen können: Die materielle Sicherheit, die einem mit dem reichen Kornbauer sagen lässt: Ruh dich aus, lass es dir gut gehen; oder es gibt die gezielte und leichtsinnige Betäubung durch den Rausch. Das sind wohl auch heute die bevorzugten Mittel, um sich Ruhe zu verschaffen. Aber aus dieser Ruhe wird es ein böses Erwachen geben. Und gerade davor möchte uns Jesus warnen.

Doch da gibt es in diesem Evangelium noch etwas, das selbst diese ernste Warnung zu einer *frohen* Botschaft macht. Mit seiner Warnung zur Wachsamkeit will uns Jesus ja nicht Angst und Schrecken einjagen, sondern es ist um unseres Heiles willen, um unserer *Seligkeit* willen, dass wir zur Wachsamkeit aufgerufen werden: „*Selig* die Knechte“ – heißt es – „*selig* die Knechte, die der Herr *wach* findet, wenn er kommt... Der Herr selbst wird sich gürtet und sie am Tisch Platz nehmen lassen...“. - Das ist das *Ziel* der Wachsamkeit: unsere Seligkeit.

Im letzten Buch der Bibel, in der Geheimen Offenbarung des Johannes, finden wir ein Wort des Herrn, das diesen Aufruf zur Wachsamkeit noch vertieft und ihm sogar eine persönliche und intime Wärme verleiht. Da heißt es: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten – ich mit ihm und er mit mir“. – Dieses Klopfen des Herrn wollen wir nicht überhören; wir wollen ihm die Tür unseres Herzens öffnen und ihn schon jetzt in unser Leben herein lassen, damit wir mit ihm unser Leben gestalten können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB